

# Frankfurter Rundschau

Wirtschaft - 10.06.2016

WOHLSTANDSUNTERSCHIEDE

## Fleißige Arme, faule Reiche

Von Stephan Kaufmann



Lehrer-Demonstration in Griechenland. Am Vorurteil vom "Faulen Griechen" ist nichts dran.

Foto: dpa

**Das Bild von den faulen Südländern ist falsch. Denn einer Studie zufolge wird in reichen Ländern weniger gearbeitet als in armen. Ergänzt werden muss auch der Vergleich der Wirtschaftsleistung.**

Arbeit bringt Brot, Faulenzen Hungersnot, weiß der Volksmund, und: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Die Botschaft ist in beiden Fällen klar: Wer hart ranklotzt, der bringt es auch zu etwas. Auch der Umkehrschluss fällt leicht: Wer arm ist, der hat es wohl an Arbeitseinsatz fehlen lassen. Dass an dieser „Theorie“ etwas faul ist, ahnt man, und nun ist es auch empirisch belegt: In armen Ländern wird wesentlich mehr gearbeitet als in reichen.

Der Verdacht, Armut und Krisen lägen im mangelnden Arbeitswillen begründet, gelangte zuletzt in der Griechenland-Misere zu Prominenz. Die „faulen Griechen“ seien an ihrem Elend selbst schuld, hieß es, und eine

große deutsche Zeitung informierte den griechischen Premierminister: „Deutschland hat zwar auch hohe Schulden – aber wir können sie auch begleichen. Weil wir morgens ziemlich früh aufstehen und den ganzen Tag arbeiten.“ Dass die Einsatzbereitschaft nachlässt, je weiter man in südliche und warme Gefilde vorstößt, ist nicht nur ein gern gepflegtes Vorurteil. Der US-Ökonom David Landes hat daraus sogar eine Theorie verfertigt. Danach nimmt das Arbeitsangebot mit feuchter Tropenhitze ab.

Was ist an solchen Vorstellungen dran? Wenig bis nichts. Zumindest wenn man sich die Ergebnisse einer Studie anschaut, die der US-Professor Alexander Bick zusammen mit David Lagakos von der Universität San Diego und Nicola Fuchs-Schündeln von der Uni Frankfurt verfasst hat. Die Autoren rechnen für 43 Länder über das gesamte Einkommensspektrum die jährliche Arbeitszeit aus. Es sei die erste Kalkulation, die einen verlässlichen Vergleich erlaube, weil sie diverse Probleme bei der Erfassung der Arbeitszeiten löse: Wie geht man mit Menschen mit mehreren Jobs um? Wie berücksichtigt man Stellen im informellen Sektor, wie Saison- und Ferienzeiten?

Das Ergebnis der Studie: In armen Ländern wird im Durchschnitt 50 Prozent mehr gearbeitet als in den reichen. Im ärmsten Drittel der Staaten – hierzu gehören Uganda, Vietnam, Tansania und andere – liegt die wöchentliche Arbeitszeit pro Erwachsenen bei 29 Stunden. Im reichsten Drittel – hier finden sich unter anderem die USA, Deutschland und Frankreich – beträgt sie 19 Stunden. Dementsprechend ist die Arbeit in den armen Ländern deutlich weniger produktiv. Das ist logisch, schließlich errechnet sich die Produktivität aus dem Verhältnis von Arbeitsaufwand zu Wirtschaftsleistung.

Die Wissenschaftler schließen aus ihren Ergebnissen, dass die Wohlfahrtsunterschiede zwischen den Ländern wesentlich größer sind, als es ein bloßer Vergleich der Wirtschaftsleistung zeigt. Denn für ihre niedrigen Einkommen müssen die Armen auch noch viel länger arbeiten. Vergleicht man dagegen lediglich die Unterschiede beim Konsum-Niveau, so sind die wohlhabenden Länder im Durchschnitt 16 mal reicher als Länder des unteren Drittels.

Berücksichtigt man darüber hinaus auch noch die längeren Arbeitszeiten der Armen, so wächst die Differenz auf mindestens das 22-Fache.

Da die Menschen in ärmeren Ländern zudem auch noch über weniger Waschmaschinen, Staubsauger oder ähnliches verfügen, verbringen sie mehr Zeit mit Haushaltsarbeit. Fazit der Ökonomen: „In armen Ländern ist man nicht nur ‚Konsum-arm‘, sondern auch ‚Freizeit-arm‘“.

„Ohne Fleiß kein Preis“ stimmt also insofern, als dass Arbeit allein zwar nicht zu Wohlstand führt, aber ohne Arbeit alles noch schlimmer wäre.

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/wirtschaft/wohlstandsunterschiede-fleissige-arme--faule-reiche,1472780,34348968.html>

Copyright © 2015 Frankfurter Rundschau